

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 38 (1948)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Vom Nachgeben  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633125>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Nachgeben



gehen? Das ist wirklich ein bisschen stark; du scheinst ohne Fussball überhaupt nicht leben zu können, und was ich während der Zeit mache, das ist dir ganz gleichgültig." So tönte es am Sonntagmittag im Hause der Familie Müller, als sich der Hausherr nach einem guten Essen vom Tisch erhob und so nebenbei bemerkte, dass heute wieder ein interessanter Match sei, den man unbedingt gesehen haben müsse.

Das Ehepaar Müller war seit einem Jahr verheiratet. Sie schwärmte für Musik und er für Fussball. Während sie immer wieder versuchte, ihrem Mann die Schönheiten der klassischen Musik verständlich zu machen, suchte er auf der andern Seite ihr Interesse für den Fussballsport zu wecken. Aber beider Bestrebungen schienen vollständig erfolglos. Er konnte nun einmal der sog. klassischen Musik nichts abgewinnen, weil er eben nicht besonders musikalisch veranlagt war. Wenn seine Frau ihn einmal in ein Konzert mitschleppte, so langweilte er sich und musste sich alle Mühe geben, nicht einzuschlafen. Dabei liebte auch er die Musik, aber eher die leichtere Art, wie sie in einem guten Restaurant zu hören ist; für grosse klassische Werke fehlte ihm das nötige Verständnis.

Sie wiederum konnte dem Fussball nichts abgewinnen. Allerdings verstand sie auch gar nichts vom Spiel, und die etwas flüchtigen Erklärungen, die ihr Mann ihr manchmal auf dem Fussballplatz gegeben hatte, wenn sie ihn ausnahmsweise einmal begleitete, hatten nicht genügt, ihr das "Hinter einem Ball her laufen" begreiflich zu machen. Zudem musste man sich immer besonders warm ankleiden, um auf dem allen Winden ausgesetzten Platze nicht zu frieren, anstatt dass sie ihre hübschen, neuen Kleider hätte anziehen können, die sie ja während der Arbeitszeit der Woche nicht tragen konnte.

So kam es immer wieder zu kleinen Differenzen zwischen den beiden jungen Eheleuten, die sich im Grunde genommen die ganze Woche darauf freuten, am Sonntag zusammen zu sein und doch den Weg nicht fanden, den Tag so zu verbringen, dass am Abend beide davon befriedigt waren. Er glaubte ein gutes Recht darauf zu haben, sich am Sonntag auch etwas gönnen zu können und hielt es unter seiner männlichen Würde, auf dieses Recht zu verzichten, und sie wiederum war höchst erbost, dass er sie ausgerechnet an einem Sonntag allein liess und lieber zum Fussball ging, als den Nachmittag mit ihr zu verbringen. Daraus entstanden schlechte Launen beiderseits, denn irgendwo im Hintergrund meldete sich auch das Gewissen, und man erinnerte sich an die Zeiten vor der Heirat, als man Sonntag für Sonntag zusammen verbrachte, einmal auf dem Fussballplatz und ein andermal anderswo, sogar ausnahmsweise in einem guten Konzert. Aber eben, damals hatte jedes gedacht, es werde es dem andern dann schon beibringen, wenn sie erst einmal verheiratet seien. Und nun glaubte jedes auf seinem Standpunkt beharren zu müssen, weil es sich sonst etwas vergab und zu wenig Charakterstärke bewiese. Dass das Nachgeben und Sicheinflügen meist viel schwieriger ist und mehr Kraft verlangt, als das Beharren auf seinem Standpunkt, das kam ihnen nicht zum Bewusstsein. Es heisst noch lange nicht, sich selbst aufgeben, wenn man nachgibt, nur soll man klug einlenken, zum Beispiel mit einem Gegenvorschlag, der einen Ersatz bietet für das, worauf man verzichtet, dann wird auch dem Partner das Einlenken leichter gemacht. Bei ein bisschen Nachdenken lässt sich meistens ein Kompromiss finden, der beide Teile befriedigt und von keinem grosse Opfer verlangt, nur den Willen dazu muss man aufbringen, dann ist gewöhnlich der Weg auch schon gefunden. Hier liegt die grosse Weisheit unseres Lebens, ohne die man selten zu einem guten Ziele gelangt. hkr.